



1913-02-24

(Philharmonischer Chor.)

Elsa Bienenfeld

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nwj&datum=19130224&seite=4&zoom=38>

BYU ScholarsArchive Citation

Bienenfeld, Elsa, "(Philharmonischer Chor.)" (1913). *Essays*. 102.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/102

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

(Philharmonischer Chor.) Die Uraufführung von Schönbergs „Gurrreliedern“ wurde zu einem nahezu beispiellosem Triumph, der in den Annalen des Konzertsaaes wohl nicht so bald seinesgleichen haben dürfte. Der Saal bot einen merkwürdigen Anblick. Auf dem Podium die enorme Masse der Mitwirkenden — das Orchester bestand aus 140 Spielern, hinter welchen starke Chorgruppen ausgestellt waren —, im Zuschauerraum ein Publikum in einer Zusammensetzung, wie man sie etwa bei sensationellen Opernpremierern finden mag; darunter eine große Zahl von Komponisten und Dirigenten aus Deutschland, die schon zu der Generalprobe gekommen waren. Die Aufführung begann um 8 Uhr und währte bis 11 Uhr. Die Komposition besteht aus drei Teilen, von denen die beiden letzten zu einer Gruppe vereinigt sind. Ihre Anlage ist von außerordentlicher Großartigkeit und trotz der deutlich spürbaren Abhängigkeit von der Wagnerschen Technik von einer individuellen Gestaltung und Intimität der Stimmungen, die hoch emporragt und in einzelnen Hauptstellen zu gewaltiger, ja erschütternder Wirkung sich verdichtet. Daß eine starke, künstlerische Persönlichkeit von höchstem Wollen durch diese Musik spricht, spürte man, und wohl jeder Hörer hatte die Empfindung, eine bedeutungsvolle Stunde miterlebt zu haben. Der ungemeinen Energie Franz Schreckers, des Dirigenten des philharmonischen Chores, der die materiellen und künstlerischen enormen Schwierigkeiten einer solchen Uraufführung als *spiritus rector* einer großen anhänglichen Gemeinde zu überwinden wußte, war die Vorführung dieser Komposition in Wien zu danken. An die Leistungsfähigkeit des Orchester[t]s waren exorbitante Anforderungen zu stellen, die von den Spielern des *Tonkünstlerorchesters* im wesentlichen erfüllt wurden. Daß feinere Schattierungen nicht ganz klar herausgearbeitet schienen, ist begreiflich bei einer Aufführung wie dieser, bei welcher es sich vor allem darauf konzentrieren mußte, die großen Zusammenhänge deutlich zu machen. Unter den Solisten glänzte die musikalisch stark begabte Frau *Winternitz-Dorda* weit hervor, welche die Liebeslieder der Tove mit rührendstem und schönstem Ausdruck sang; neben ihr interpretierte Herr *Nachod* die Lieder des Waldemar, eine starke Indisposition durch äußerste Kraftanspannung bekämpfend; Frau *Freund* sang mit ernster Auffassung die Strophen der todesverkündigenden Waldtaube, Herr *Nosalewicz* das Lied des Bauern, und mit schärfster Charakterisierungskunst Herr *Borottau* die grotesken Verse des Klaus Narr. Herr *Gregori* sprach das schwierige Melodram, welche die Komposition dem Ende zuführt, mit fein abwägender Kunst. Die Männerchöre (in drei vierstimmigen Gruppen) und der Schlußchor klangen prachtvoll. Nach der ersten Abteilung wurde Schönberg stürmisch, nach dem Schluß unzähligemal hervorgejubelt. Er dankte mit sichtlicher tiefer Ergriffenheit.

E.B.

(Philharmonischer Chor.) Die Aufführung von Schönbergs „Gurreliedern“ wurde zu einem nahezu beispiellosem Triumph, der in den Annalen des Konzertsalles wohl nicht so bald seinesgleichen haben dürfte. Der Saal bot einen merkwürdigen Anblick. Auf dem Podium die enorme Masse der Mitwirkenden — das Orchester bestand aus 140 Spielern, hinter welchen starke Chorgruppen aufgestellt waren —, im Zuschauerraum ein Publikum in einer Zusammensetzung, wie man sie etwa bei sensationellen Opernpremierens finden mag; darunter eine große Zahl von Komponisten und Dirigenten aus Deutschland, die schon zu der Generalprobe gekommen waren. Die Aufführung begann um 8 Uhr und währte bis 11 Uhr. Die Komposition besteht aus drei Theilen, von denen die beiden letzten zu einer Gruppe vereinigt sind. Ihre Anlage ist von außerordentlicher Großartigkeit und trotz der deutlich spürbaren Abhängigkeit von der Wagner'schen Technik von einer individuellen Gestaltung und Intimität der Stimmungen, die hoch emporragt und in einzelnen Hauptstellen zu gewaltiger, ja erschütternder Wirkung sich verdichtet. Daß eine starke, künstlerische Persönlichkeit von höchstem Wollen durch diese Musik spricht, spürte man, und wohl jeder Hörer hatte die Empfindung, eine bedeutungsvolle Stunde miterlebt zu haben. Der ungemeinen Energie Franz Schrecker's, des Dirigenten des philharmonischen Chores, der die materiellen und künstlerischen enormen Schwierigkeiten einer solchen Aufführung als spiritus rector einer

großen anhänglichen Gemeinde zu überwinden wußte, war die
Vorführung dieser Komposition in Wien zu danken. An die
Leistungsfähigkeit des Orchesters waren exorbitante Anforderungen
zu stellen, die von den Spielern des **T o n k ü n s t l e r o r c h e s t e r s**
im wesentlichen erfüllt wurden. Daß feinere Schattierungen nicht
ganz klar herausgearbeitet schienen, ist begreiflich bei einer Auf-
führung wie dieser, bei welcher es sich vor allem darauf konzentrieren
mußte, die großen Zusammenhänge deutlich zu machen. Unter
den Solisten glänzte die musikalisch stark begabte
Frau **W i n t e r n i t z - D o r d a** weit hervor, welche
die Liebeslieder der **L o v e** mit rührendstem und schönstem
Ausdruck sang; neben ihr interpretierte Herr **N a c h o d** die Lieder
des **Waldemar**, eine starke Indisposition durch äußerste Kraft-
anspannung bekämpfend; Frau **F r e u n d** sang mit ernster Auf-
fassung die Strophen der todesverkündigenden **Waldtaube**, Herr
R o s a l e w i c z das Lied des **Bauern**, und mit schärfster
Charakterisierungskunst Herr **B o r o t t a u** die grotesken Verse
des **Klaus Marr**. Herr **G r e g o r i** sprach das schwierige
Melodram, welche die Komposition dem Ende zuführt, mit fein
abwägender Kunst. Die Männerchöre (in drei vierstimmigen
Gruppen) und der Schlußchor klangen prachtvoll. Nach der ersten
Abteilung wurde **Schönberg** stürmisch, nach dem Schluß unzählige-
mal hervorgejubelt. Er dankte mit sichtlicher tiefer Ergriffenheit.

E. B.